MUSEEN

Lorbeer für den Kammerdiener

Mit Kostbarkeiten, die der Freistaat statt Erbschaftsteuern von Fürstin Gloria kassiert hat, eröffnen Bayerns Kunstverwalter in Regensburg ein prachtvolles Thurn-und-Taxis-Museum.

Das Rettungsunternehmen verlangte höchste Eile. Die Schätze befanden sich schon außer Landes, Vorbereitungen zur Auktion waren in vollem Gange, der Angebotskatalog lag in Druckfahnen vor. Das Haus Sotheby's war drauf und dran, Tafelsilber und Geschirr, Preziosen und Prunkmobiliar der Regensburger Fürstensippe Thurn und Taxis in alle Winde zu versteigern.

Um diesen Ausverkauf doch noch zu unterbinden, flogen im Hochsommer 1992 Reinhold Baumstark, Generaldirektor des Bayerischen Nationalmuseums, und sein Fachreferent Lorenz Seelig aus München nach Genf. An nur einem hektischen Arbeitstag sichteten sie Tausende von Kostbarkeiten. Ihrer Auswahl entsprechend und in Absprache mit dem Auktionshaus sowie der jungverwitweten Fürstin Gloria erwarb das Land Bayern dann gut 2200 Objekte im Wert von knapp 44 Millionen Mark – eine „Sternstunde staatlicher Sammeltätigkeit" (Baumstark), wie sie sonst seit Jahrzehnten keinem deutschen Museum geschlagen hat.

Welcher Coup da geglückt ist, wird offenbar, wenn sich dem Publikum vom Dienstag dieser Woche an in einem Marstall-Trakt des Regensburger Schlosses Sankt Emmeram als Zweigstelle des Bayerischen Nationalmuseums ein eigenes Thurn-und-Taxis-Museum für „Höfische Kunst und Kultur" auftut. Ans Licht kommt ein historisch gewachsenes, erstaunlich reich erhaltenes Arsenal hochadliger Haushaltung, von dem selbst Spezialisten höchstens eine Ahnung hatten. Nun macht ein Handbuch zugleich in Wort und Bild publik, was das neue Schatzhaus zu bieten hat**.

Unter den klassizistischen Marstall-Gewölben, dort, wo einst fürstliche Rösser



S. BRAUER

Vorbesitzerin Gloria von Thurn und Taxis*
Duftwasser für hochgestellte Gäste



M. FRANKE

„Chronos-Uhr" (Anfang 18. Jahrhundert)
Stündlich eine neue Melodie



Aufbau der fürstlichen Tafel im Marstall von Schloß Sankt Emmeram: *„Sternstunde staatlicher*

* Mit Lavabo-Garnitur (um 1740).
** Reinhold Baumstark (Herausgeber): „Thurn und Taxis Museum". Verlag Klinkhardt & Biermann, München; 248 Seiten; 48 Mark.

scharrten, ist beispielsweise eine Tafel mit 30 Porzellangedecken und Silberbesteck aus dem 18. Jahrhundert hergerichtet. Wo Stallburschen in engen Quartieren hausten, paradieren – nach dem Abbruch von Zwischenwänden – unter anderem 270 (von 540 erworbenen) Feuerwaffen aus der Gewehrkammer derer von Thurn und Taxis. Neben dem Glanz der Einzelstücke blendet die ungewöhnliche Vollständigkeit ganzer Ensembles. Reiseservice und Toilettegarnituren werden noch mit ihren ursprünglichen Futteralen gezeigt.

Dank dem Zugriff des Landes Bayern ist der noble Bestand im wesentlichen zusammengeblieben – ganz anders als die Kunstkammer der badischen Markgrafen, deren En-bloc-Ankauf 1995 von baden-württembergischen Politikern eigensinnig verschmäht worden war; folglich mußten Museumsdirektoren bei der Auktion preistreibend um Einzelstücke mitsteigern.

Hilfreich war im Fall Thurn und Taxis ein Bundesgesetz von 1990. Es erlaubt, Erbschaftsteuern unter Umständen in Kunstwerken zu begleichen, wie das andere Länder längst und ausgiebig praktizieren; das ganze Pariser Picasso-Museum ist so entstanden. Unter deutschen Bedingungen hat dergleichen nur dieses eine Mal in großem Stil geklappt. Heute, bei knapperen Kassen, würde der Finanzminister, wie Baumstark ahnt, kaum mehr zustimmen.

Schließlich sind rund zwei Drittel jener 65 Millionen Mark, auf die der Freistaat nach dem Tod des Gloria-Gatten Johannes Anspruch hatte, durch die jetzige Museumssammlung abgegolten worden. Für die Restschuld erbrachten dann zwei Sotheby's-Auktionen noch mehr als genug: eine mit Tafelsilber und Goldschmiedearbeiten in Genf (rund 22 Millionen Mark) sowie eine mit vielen minderen Souvenirs in Regensburg (31 Millionen). Der spezielle „Gloria-Effekt", der die Preise der Staubfänger puschte, war bei den „fairen Schätzwerten" (Baumstark) der bayerischen Unterhändler außer acht geblieben.

Ihnen ging es darum, das Erbe einer Dynastie zu sichern, die über Jahrhunderte, oft mit erlesenem Geschmack, ungemein glänzend hofgehalten hatte. Das brauchte sie, und sie konnte es sich leisten.

Zu Titeln und sagenhaftem Reichtum waren die Taxis, die aus Norditalien stammten, seit Ende des 15. Jahrhunderts als fähige Organisatoren des Postverkehrs in habsburgischen Diensten gelangt. Kaiser Maximilian I. verlieh ihnen 1512 den erblichen Reichsadel, 1624 wurden sie Grafen. Ihre bescheidene Herkunft möbelten die Parvenüs durch eine genealogisch kühne Berufung auf das Mailänder Adelsgeschlecht Torriani auf – und führten seither Turm und Dachs („torre e tasso") im Wappen. Mittlerweile im Fürstenstand, übersiedelten sie 1702 aus Brüssel nach Frankfurt und errichteten sich da ein Palais in neuestem französischem Geschmack.

Doch kaum war der Prachtbau fertig, galt es schon wieder umzuziehen: Die Thurn und Taxis stiegen zu Repräsentanten des Kaisers am ständigen Reichstag in Regensburg auf. Nachdem aber das alte Reich 1806 zusammengebrochen war, kassierten sie saftige Abfindungen für entgangene Postrechte – so, von Bayern, das säkularisierte Regensburger Kloster Sankt Emmeram, das sie nach und nach zum standesgemäßen Schloß ausbauten. Einige Prunkräume samt Bibliothek, Gruft und Reitsaal mit Kutschenpark sind jeden Sommer zu besichtigen.

Die Fürsten, die sich standesgemäß mit den Herrscherhäusern von Württemberg, Mecklenburg und Bayern verschwägerten, waren keine Kunstsammler im strengen Sinn – eine Gemäldegalerie hat auch das neue Thurn-und-Taxis-Museum nicht zu bieten. Gewünscht war vornehmes Ambiente, benötigt wurde edles Gerät für Tisch- und Jagdgesellschaften.

Im Audienzzimmer etwa stand eine barocke „Chronos-Uhr", die nicht nur den Kalendertag, die Ortszeit für Städte in vier Erdteilen sowie die Mondphasen anzeigte, sondern auch jede Stunde eine andere Melodie erklingen ließ; Restauratoren haben das Prachtstück nun gereinigt und sein lange verklebtes, stummes Werk wieder in Gang gebracht. An der Tafel prunkte, was die Herrschaften bei führenden Goldschmieden eingekauft oder in Auftrag gegeben hatten – beispielsweise eine besonders kostbare Lavabo-Garnitur, aus der hochgestellten Gästen die Hände mit Duftwasser übergossen wurden.

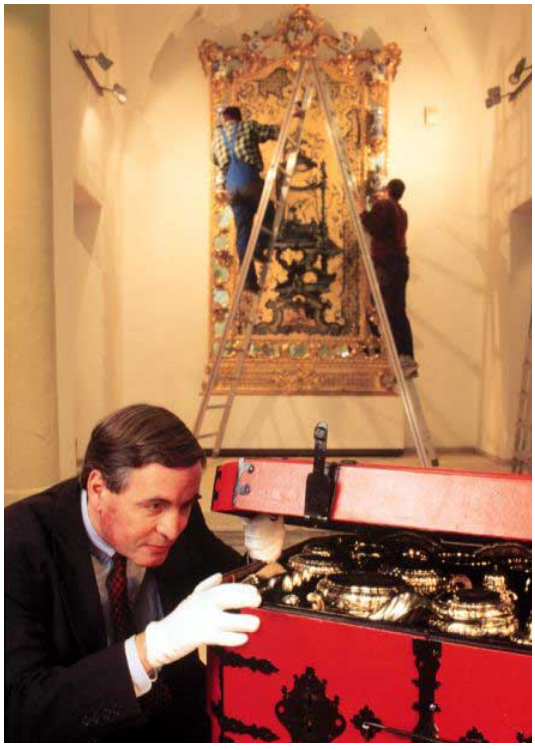
Eine Kollektion für sich bilden die 55 goldenen, mit Lack, Email und edlen Steinen verzierten Schnupftabaksdosen, die Fürst Carl Anselm (1733 bis 1805) zusammengetragen hat und die ihn als souveränen Kenner ausweisen. Als 1792 der Fürstensitz in Regensburg gebrannt, der Kammerdiener die Tabatieren aber gerettet hatte, bedankte sich der hohe Herr von einem Sommersitz aus per Handschreiben bei seinem Angestellten und erkannte ihm generös „einen weiteren Lorbeerzweig an Ihrer redlich verdienten Krone" zu.

Nicht nur der frühklassizistische Dekor der Dosen ist meisterhaft, sondern auch die paßgenaue Verarbeitung der Scharniere und Verschlüsse. Sanft drückt Museumschef Baumstark einen Deckel zu und lauscht begeistert dem leicht schmatzenden Geräusch, mit dem die Luft entweicht: „Wie eine Mercedestür." JÜRGEN HOHMEYER



FOTOS: W. M. WEBER

Sammeltätigkeit"



Museumsmann Baumstark: *Schätze im Ur-Futteral*